

Batty und die Modegala

Batty Zimmer-Kummer und seine Frau Marguerite haben von betuchten Verwandten zwei Eintrittskarten zur Modegala des Toten Kreuzes im hauptstädtischen Cercle-Gebäude geschenkt bekommen. Zur Vorstellung gelangt dort an diesem Abend die neue Frühjahrs- und Sommerkollektion der bekannten Modeschöpferin Kroko de Flanell (nicht zu verwechseln mit ihrer noch berühmteren Vorgängerin Coco Chanel).

Zu diesem regelrechten Mode-Event sind ein Dutzend Mannequins des renommierten Hauses Père Lachaise extra in Containern aus Paris nach Luxemburg eingeflogen worden, und natürlich ist alles auf den Beinen, was Rang und Namen hat. Luxemburgs High-Society hat sich in Schale geworfen, um der glamourösen Wohltätigkeitsveranstaltung beizuwohnen.

Mit ihrem alten Lada Samara fahren Batty und Marguerite in den Parking unter dem Knuedler. Sie sind verständlicherweise aufgeregt, denn es ist das erste Mal, daß sie einem Modedefilee beiwohnen, bei dem wirkliche Haute Couture gezeigt wird. Daß ihnen die Eintrittskarten im Gegenwert von stolzen 4.500 Franken das Stück von Marguerites Taufpaten, dem Luxemburger Botschafter in der Mongolei Bernard Blamage und dessen Gattin Désirée Blamage-Kußnacht geschenkt wurden, ist eigentlich einem Mißgeschick zu verdanken.

Frau Botschafterin Kußnacht hat sich einen Tag zuvor beim Anprobieren ihrer diversen Cocktailkleider derart verausgabt, daß sie im Angesicht ihres Spiegelbildes urplötzlich von einer tiefen Depression übermannt wurde. Der Zahn der Zeit ist an ihr nicht spurlos vorübergegangen, und eine stattliche Anzahl überflüssiger Pfunde haben dazu beigetragen, daß sie in fast allen ihren teuren, jungmädchenhaften Gesellschaftskleidern ziemlich lächerlich wirkt.

Ihre letzte Akquisition, ein azurblaues, wadenlanges, figurbetontes und schwingendes Ballonröckchen aus ripsbindigem, quergerippem Gewebe, mit wasserlinienartiger Lichtreflexmusterung, läßt die 69jährige wie eine aufgedunsene Wasserleiche in einem bunten Taucherkostüm aussehen. Weder Schminke, noch Lidschatten und Lippenstift, noch die Komplimente und das geduldige Zureden des Gatten Bernard Blamage, können etwas bewirken.

Madame Kußnacht, verehelichte Blamage, bricht vor dem großen, venezianischen Schlafzimmerspiegel in Tränen aus und überhäuft ihren Mann mit Vorwürfen: "Ich habe nichts anziehen. So kann ich nicht unter die Leute. Wir bleiben zu Hause." Ein schriller Schrei, und sie läßt sich elegant in Ohnmacht fallen, sinkt zu Boden, auf ihre darniederliegende Mufftasche, auf der sie soeben noch zornentbrannt herumgetrampelt ist.

Und so sind die Zimmer-Kummers zu den teuren Eintrittskarten gekommen.

Großmutter Amelie versorgt an diesem Abend die Kinder Steve und Iris sowie das Meer-schweinchen Emil. Batty und Marguerite lenken gleich in der Eingangshalle belustigte und mitunter sogar verächtliche Blicke der umstehenden Damen und Herren auf sich. Ihre Erscheinung entspricht nicht der Etikette.

Während Batty eine graubraun karierte Sportjacke mit eigentlich nicht dazu passender dunkelblauer Hose und braunen Schuhen trägt, hat Marguerite sich statt für das vorgeschriebene Cocktailkleid für ein langes, sommerliches Abendkleid mit auffallendem Sonnenblumenmuster entschieden, das sie sich bei C&A vor einem Jahr aus Anlaß der ersten heiligen Kommunion ihrer Tochter Iris gekauft hatte. Es ist also noch so gut wie neu und riecht nach Mottengift. Darüber trägt sie eine Stola aus Kaninchenfell.

"Proleten! Hach! Hast du die beiden gesehen? Kostümiert wie zum Karneval! Und er trägt braune Schuhe! Wer trägt denn heute braune Schuhe nach 18.00 Uhr? Eine Todsünde ist das!" Madame Putti Purzel, die einen karminroten Ballonrock mit Bolero-Jäckchen trägt und Inhaberin einer stadtbekanntesten Parfümerie ist, kichert boshaft. Ihre Freundin Yvonne-Marberrie, eine namhafte Autorin, greift sich kopfschüttelnd ans Bernstein-Collier.

Sprachlos, mit offenem Mund, begafft sie das exotisch wirkende Ehepaar Zimmer-Kummer, das recht unbeholfen in diesen besseren Kreisen wirkt. Batty fühlt sich nicht wohl in seinem engen Hemdkragen. Der Knoten seiner grellgrünen Krawatte sitzt schief. Unsicher führt er Marguerite am Arm in den großen Saal, wo bereits die Crème der hauptstädtischen Geschäftswelt, Arztgattinnen, Politiker, Diplomaten und die Hofberichterstatter der Provinzpresse Platz genommen haben.

Dem Auge bietet sich ein Bild für die Götter. Man ist richtig verblendet angesichts soviel Prachtentfaltung, denn natürlich hat sich die städtische Bourgeoisie in Schale geworfen. Gold- und perlenbehängene Dekolletés, teure Seidenstoffe, glänzende Cocktailroben werden vorgeführt. Die Luft ist parfümgeschwängert. Bläuliche Erscheinungen in dezenten schwarzen Roben plaudern mit solariumgebräunten Damen in großzügig ausgeschnittenen Etui-Kleidern über den letzten Skiurlaub in Davos oder über die bevorstehende Antiquitätenmesse.

Batty und Marguerite haben in der zweiten Reihe vor dem Laufsteg Platz genommen. Ein

ungarisches Kammerorchester spielt den Wilhelmus. Der Saal erhebt sich ehrfürchtig. Die Schirmherrin des Abends, eine Herzogin und deren entfernte Verwandte aus dem Hause Würtemberg, die beide aber seltsamerweise gar keine Regenschirme dabei haben, werden von den Sponsoren des Galaabends, dem Präsidenten einer Großbank vom Platze und seiner wie eine Bonbonniere wirkenden Gattin hereinbegleitet, die ein goldenes Fabergé-Ei als Handtasche bei sich trägt.

Die Ehrengäste geruhen Platz zu nehmen. Der Saal setzt sich. Mit dem Rücken an der Wand beziehen zwei Leibwächter in Zivil Stellung. Sie rühren sich den ganzen Abend nicht von der Stelle und beobachten das Geschehen mit wachen Augen.

Ein distinguiert Herr im dunklen Nadelstreifenanzug, der für die Choreographie verantwortlich zeichnet, tritt vors Publikum und begrüßt die Gäste. Er lobt das große Modeverständnis und die unübertreffliche Grandeur der Schirmfrau und ihrer Kusine und bedankt sich unzählige Male bei den Sponsoren und Spendern des Abends, ohne deren Hilfe die aufwendige Organisation, das anschließend servierte Büfett und die reich bestückte Tombola nicht zustande gekommen wären. Sodann erklärt der Herr die Gala für eröffnet.

Das rauschende Defilee kann beginnen. Techno-Rhythmen wechseln sich mit Einlagen von Edith Piaf und Barockmusik ab. Nun sind die Mannequins am Zuge. Es sind zierliche Erscheinungen, bildhübsche Models, die so schlank sind, daß Batty und Marguerite aus dem Staunen nicht herauskommen. „Wenn eine von denen eine Kartoffel ißt, bekommt sie direkt einen dicken Bauch“, entfährt es Batty. Marguerite schüttelt mißbilligend den Kopf und sieht ihren Mann vorwurfsvoll von der Seite an.

Die Kreationen aus dem Hause Lachaise begeistern das Publikum. Elfenbeinfarbene Stoffe und zarte Pastelltöne bestimmen die Frühjahrs- und Sommerkollektion. Es gibt sowohl einfache und elegante Cocktailkleider, als auch eng anliegende, figurbetonte Abendkleider. Schrill wirken dagegen die Kreationen mit krinolineartigen Elementen, gemusterten Borten, *Culs de Paris* und atemberaubenden Stickereien.

Die Kollektion reicht von glitzerndem Goldbesatz und Moiré über glänzende, weiße Seidenstoffe bis zu frivolen Faltröcken mit erfrischenden Blumenmotiven mit ausgewähltem Schuhwerk. Ja, sogar geblümete Pantoffel kommen zur Vorführung! Besonders kapriziös wirken die fast transparenten, schwarzen Abendkleider aus Tüll und fein durchwirkten Spitzenstoffen. Die überdimensional großen Hüte kosten bestimmt ein Vermögen, denkt Marguerite. Die zerbrechlich wirkenden Mannequins machen die kühnsten Verrenkungen. Sie tun es allerdings mit viel Grazie, damit die Vorzüge der Kollektion voll zur Geltung kommen.

Das Defilee dauert knapp eine halbe Stunde. Das Publikum ist begeistert und zollt gebührenden Applaus. Man erhebt sich. Die Schirmfrauen werden hinausbegleitet. Kaum sind sie draußen, kommt Unruhe auf. Einige Gäste, die sich eben noch würdevoll und still verhielten, springen sogar auf. Stühle werden umgeworfen. Es faucht, zischt und geifert. Man

rempelt sich gegenseitig an, drückt den Nachbarn oder die Nachbarin unsanft weg, bahnt sich den Weg nach draußen, stolpert, springt, läuft, schlägt Purzelbäume.

Einige ältere Damen werden umgeworfen. Fast werden sie zertrampelt. Es ist Zeit zum Essenfassen. Im *Salon bleu* und im *Salon rose* sind die Speisen angerichtet. Die hauptstädtischen Restaurants und Feinkostläden haben sich nicht lumpen lassen. Von Austern über Kanapees mit Gänseleber bis zu Lachsschnitten und Konditorwaren en masse - alles, was das Herz begehrt. Der Champagner und die erlesenen Rotweine fließen in Strömen. Die heiße Schlacht um das kalte Büfett kann beginnen.

Binnen zehn Minuten verwandeln sich die kunstvoll angerichteten Tische in ein Schlachtfeld. Gefräßige Mäuler werden gestopft, rot lackierte Fingernägel grapschen nach den teuren Köstlichkeiten, Teller gehen in Scherben, Gläser werden umgestoßen und zerschellen am Boden. Die Bedienung hat ihre liebe Mühe, für Nachschub zu sorgen. Die Platten und Teller mit Speisen und Getränken werden ihnen aus den Händen gerissen, noch bevor sie die Tische erreichen.

Batty und Marguerite haben sich in einer Ecke in Sicherheit gebracht und warten scheu auf einen günstigen Moment. Als Batty sich endlich traut, zu einem der Tische vorzudringen, ist nicht mehr viel übriggeblieben. Ein paar klägliche Reste, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, achtlos hingeschmissen, zerdrückt, als seien sie

wiedergekaut. Batty kratzt einige Essensreste zusammen auf einen Teller, setzt ihn dann aber wieder ab und zuckt hilflos die Achseln. Marguerite ist erschrocken. Daß sich diese Gesellschaft aus wohl-situierten Leuten so plötzlich in eine Meute ausgehungertes, wilder Bestien verwandelt hat, ist ihr unheimlich.

Es ist jetzt ruhiger geworden. Die Gäste sind satt. Man hat sich zurück in den großen Saal begeben, wo die Ziehung einer vielversprechenden Tombola angesagt ist. Es winken wirklich tolle Preise, die natürlich allesamt von spendablen Geschäftsleuten gestiftet wurden.

Der erste Preis ist eine Luxusagenda aus Krokodilleder aus dem Hause Père Lachaise im Gegenwert von 97.500 Franken. Verlost werden ebenfalls Reisen nach Bitsch-Kleinasien, Vatikanstadt und Wemperhardt, ein Fahrrad, ein Luxuskoffer, ein Seidentepich, eine Silberplatte, ein Seidenschal aus dem Hause Hermès, ein Aschenbecher aus italienischem Porzellan, eine Espressokanne von Alessi, einige alte Holz- und Kupferstiche, mehrere Gutscheine für Abendessen in verschiedenen Restaurants sowie Büchergeschenke. Der ganze Ramsch findet großen Zuspruch. Die Tombola-Lose à 500 Franken das Stück sind fast ausverkauft.

Der Herr im dunklen Nadelstreifenanzug und die Vorsitzende der hauptstädtischen Sektion des Toten Kreuzes schreiten zur Ziehung der Tombola. Die jeweiligen Gewinner werden mit vielen "Aaahs und Oooohs" bedacht. Hier und dort fallen hämische Bemerkungen, wie:

"Jetzt hat die dicke Kuh doch tatsächlich ein Fahrrad gewonnen. Was will die denn damit?" oder etwa: "Nun schau dir mal an, die alte Schachtel schleppt schon wieder den Hauptgewinn ab. Letztes Jahr hatte sie schon den wertvollen Seehund von Lalique gewonnen. Wenn das mal mit rechten Dingen zugeht."

Der Galaabend neigt sich dem Ende zu. Draußen im Flur liegen die zerbrechlichen Mannequins aus dem Hause Père Lachaise leblos am Boden. Einige sind in tausend Scherben gefallen, andere röheln und geben letzte Lebenszeichen von sich. Sie wurden im Gewühl umgestoßen, achtlos hingeworfen. Die Männer vom Hygienedienst und die Putzfrauen werden am nächsten Morgen alle Hände voll zu tun haben, denn der Cercle sieht aus wie ein Kriegsschauplatz.

Es ist spät geworden. Die Gäste gehen über die Leichen der Models, hinaus, nach Hause, mit dem Gefühl, daß es ein interessanter, abwechslungsreicher, kultureller Abend war. Mit der Gewißheit, etwas für einen guten Zweck getan zu haben. Denn mit dem Erlös der Modégala wird ein Waisenhaus für streunende Kinder finanziert. Damit sie nicht später als Jugendliche im Centre Aldringen oder im Stadtpark herumlungern, den Damen der oberen Gesellschaftsschicht eins über die Birne hauen, ihnen die Luxusagenda aus Krokodilleder klauen. Das Nerzfell über die Ohren ziehen.

Jacques Drescher

